

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Band: 3 (1909)
Heft: 18

Artikel: Meine Reise nach Italien [Fortsetzung]
Autor: Kull, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-922860>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Steinböcke, Wildschafe, Wildziegen u. dgl. ihre Kletterkünste ausführen. Nach links bildet die nordische Landschaft mit dem Eismeerpanorama den Abschluß dieses entzückenden Tierparadieses, welches diesen Namen verdient, denn seine zahlreichen und mannigfaltigen Bewohner bewegen sich in beinahe „schrankenloser“ Freiheit. Nirgends störende Eisengitter oder plumpe Schranken. Die Löwen z. B. sind nur durch einen breiten, tiefen, aber für den Beschauer ganz unsichtbaren Wassergraben von den letzteren getrennt.

Noch vor wenigen Jahren war das ganze Land dieses prächtigen Tiergartens ein baum- und strauchloses, wenig fruchtbares Ackerland, heute ist es eine herrliche Parklandschaft mit welligem Gelände, Gebirgsbauten, Weihern, Inseln, Wasserfällen, verschlungenen Pfaden, lauschigen Lauben, kurz ein gartenkünstlerisches Meisterwerk. Die Anlage der künstlichen Gebirgsformationen — es gibt dort weder Steine noch Berge — ist das Werk eines Schweizer, des bekannten Bildhauers Urs Eggenchwiler.

Der Raum des Blattes erlaubt nicht, all die Herrlichkeiten und geflügelten und ungeflügelten Merkwürdigkeiten dieses Tierparks aufzuzählen. Auch völkercundliche Schaustellungen sind dort zu sehen, z. B. das Ceylondorf, bewohnt von einer zahlreichen braunen Bevölkerung, die hier genau so lebt, wie in ihrer Heimat Ceylon. In der geräumigen Arena gibt es fast täglich hochinteressante, ganz unglaubliche Dressur-Vorstellungen mit wilden Tieren (dressieren = abrichten, einüben) und draußen Kinderbelustigungen wie Kamelreiten, Fahren usw.

Beinahe schwindlig von all dem Gesehenen kehrten wir abends nach Hamburg zurück. (Fortsetzung folgt.)

Meine Reise nach Italien. (Fortsetzung.)

(Von Direktor G. Kull in Zürich.)

Auf dem Kapuzinerberg bei Turin gingen wir in das Versammlungslokal des italienischen Alpenklubs, wo wir durch ein großes Fernrohr die majestätischen Alpenberge ganz genau betrachten und ein schönes Panorama kaufen konnten. Sehr schöne Photographien der italienischen, savoyischen und schweizerischen Alpen sind Eigentum des italienischen Alpenklubs. Aber „die größten und die schönsten Photographien sind von Herrn Photograph Wehrli in Kilchberg bei Zürich in der Schweiz“ — sagte uns auf italienisch der Abwart des Lokals

vom italienischen Alpenklub. Wir sagten dem guten Manne, daß wir Zürcher und St. Galler seien und ganz gut wissen, wo Milchberg liege.

Wir hatten in diesen herrlichen Morgenstunden einen großen Naturgenuß gehabt. Dankbar gegen Gott und seine schöne Erde kehrten wir wieder in die Stadt zurück. Da wir gerne einen schönen Umweg machten, mußten wir uns beeilen. Ueber eine andere, sehr schöne Brücke über den Po nach der Stadt Turin zurückgekehrt, mußten wir den Tram nehmen, da es schon etwas spät geworden war. Im Tram sahen wir, daß die Leute, die aussteigen wollten, selbst läuteten.

Durch den Morgenspaziergang von fast drei Stunden waren wir zu gutem Appetit gekommen. Wir nahmen darum vor 9 Uhr noch das Frühstück. Punkt 9 Uhr trafen wir mit Herrn D. zusammen, wie es verabredet war. Mit Herrn D. fuhren wir im Tram der Blindenanstalt Turin zu. Herr D. selbst, der sich schon viele Jahre in Turin als Fabrikant aufhält, war auch noch nie in der Blindenanstalt gewesen. Wir wurden sehr freundlich empfangen und von einem Angestellten der großen Blindenanstalt in allen Arbeitsfälen, Schulzimmern, Musikzimmern und Schlafräumen herumgeführt. Die Anstalt Turin hat etwa 96 Blinde, Kinder und Erwachsene. Wir sahen da sechs große Webstühle, an welchen blinde Männer Cocosmatten verfertigten, kleinere Blinde verfertigten Cocoszöpfe und Cocosseile. Die blinden Mädchen und Jungfrauen zeigten große Fertigkeit in der Herstellung von Blumen und Rosenkränzen aus Perlen. Auch Körbchen wurden geflochten. Bürstenbinderei wurde aber nicht betrieben, weil sie keinen Verdienst gebe.

Auch die Blindenschule besuchten wir. Dasselbst besichtigten wir besonders die Apparate zum Rechnen und Schreiben der blinden Schüler. Der sehende Blindenlehrer, Herr Giuseppe Mußo, zeigte uns alles mit großer Freundlichkeit. Mit aufrichtiger Dankbarkeit und Bewunderung hörten wir ein Konzert an, das die erwachsenen weiblichen Blinden uns zu Ehren gaben. Der freigebige Herr D. schenkte der Blindenanstalt 300 Franken. Und so schieden wir nach dreistündigem Besuch der Blindenanstalt Turin von den italienischen Blinden, welche für die Grüße der Zürcher Blinden mit herzlichen Worten dankten. Nach dem Mittagessen fuhren wir Genua zu.

Unsere Reise von Turin nach Genua.

Samstag den 27. März, nachmittag halb 3 Uhr, nahm uns der Schnellzug mit nach Genua; Entfernung 166 Kilometer. Wir fuhren

wieder durch die Ebene des Po, eine an Reis, Mais, Weizen, Maulbeerbäumen äußert fruchtbare Gegend. Wir sahen noch das königliche Schloß. Und auf stolzer Höhe ragte die Superga empor. Das ist die Grabkirche der Könige von Savoyen, der jetzigen Könige von Italien. Die seit dem Jahr 1730 gestorbenen Könige von Savoyen (jetzt auch die verstorbenen Könige des vereinigten Königreichs Italien: Viktor Emanuel und Humbert) liegen auf dieser herrlichen Bergeshöhe begraben. Man erzählte uns schon in Turin von der Pracht der Aussicht von der Superga aus. Auf 311 Stufen steigt man auf die mächtige Kuppel der in den Jahren 1717—1731 erbauten Gedächtniskirche. Und daß die Aussicht auf die Alpenkette vom Monte Viso im Westen bis zum Monte Generoso im östlichen Tessin wundervoll sein müsse, das glaubten wir gerne. Aber wir hatten nicht so viel Zeit, alles Schöne der prächtigen Stadt Turin zu besichtigen. Denn wir reisten ja eigentlich nur für die Blindensache. So hatten wir auch den schönen Dom und die andern Kirchen, sowie die bedeutenden Gemäldesammlungen Turins nicht sehen können. Aber in dankbarer Erinnerung sahen wir die schöne Umgebung von Turin vom Schnellzug aus unsern Blicken entschwinden. Die Bahn von Turin nach Genua überschreitet auf stolzer Brücke den Po. 30 Kilometer von Turin entfernt erreicht die Bahn das Tal des Tanaro, der, von Süden herkommend, ein rechter Nebenfluß des Po ist. In der Ebene nahmen kleine Hügel an Anzahl zu. Diese sind mit Reben bepflanzt.

Wir nähern uns der Stadt Asti, deren Umgegend sehr viele fruchtbare Rebhügel besitzt. Asti ist bekannt durch seinen guten Wein, besonders durch den Schaumwein, der Asti spumante genannt wird. Unser Schnellzug ließ uns aber keine Zeit zu einer Weinprobe. Nach der an Weinbergen reichen Hügelgegend wurde das Land wieder flach. Daß diese Gegend aber sehr fruchtbar sein muß, das sah man dem schönen, feinen Erdboden an. Auf einer langen Brücke mit 15 großen eisernen Bogen fuhren wir über den Fluß Tanaro der Stadt Alessandria zu. Diese Stadt war mir schon bekannt. Auf meiner Hochzeitsreise im Jahr 1892 hielt ich mich daselbst auf. Der Bahnhof schien mir aber jetzt bedeutend erweitert. Im übrigen sieht man von der Stadt und von der Festung wenig, weil alles in der Ebene liegt. Bei der Weiterfahrt überschritt die Bahn die Bormida. Das ist ein Fluß bei dem Dorf Marengo. Auf diesem Felde besiegte Napoleon I. die Oesterreicher im Jahre 1800. Weiter südlich trat nun die Bahnlinie in das Gebirge ein. Wir glaubten in ein Jura- oder Alpental der Schweiz zu kommen. Zwischen Novi und Genua waren 24 Tunnel

zu durchfahren. Der Eisenbahnzug schlängelte sich durch das enge Felsental des Flusses Scrivia. Die Aussicht wurde wieder großartig. Aber die Frühlingsblumen nahmen ab. Wir näherten uns einem Schneegebirge, dem ligurischen Apennin. Nun folgte der 8294 Meter lange Roncotunnel, in welchem seinerzeit ein Hochzeitspaar von St. Gallen im Eisenbahnzug des Geldes wegen überfallen wurde. Die mutige, junge Frau wurde aber die Retterin ihres Mannes. Jenseits des großen Tunnels hörte der armselige Charakter der Gebirgslandschaft auf. Die Landschaft gestaltete sich reicher. Wir waren auf der Südseite des Abhanges. Und gegen Süden lag das breite, weite Meer, das Mittelländische Meer. Nur selten noch sah man einen Streifen Schnee. Am Südatbange des ligurischen Apennin war er von der warmen Sonne weggeschmolzen. Die mit Reben und Korn bepflanzten Anhöhen zeigten ganz entschiedenen Frühlingsanfang. Aber auch hier war der liebe Frühling später eingezogen als in andern Jahren. Zwischen den bunten Landhäusern der Reichen Genuas faufte der Schnellzug dem Hauptbahnhof Genuas zu, der gegen das Mittelländische Meer liegt. Wir erblickten schon den hohen Leuchtturm an der Küste des Meeres. Und das Kastell wurde auch sichtbar. Noch einige Tunnels und wir waren in Genua, italienisch Genova, angelangt.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Taubstummenvvelt

— In den Zeitungen konnte man lesen: An einem Samstag Nachmittag im August um 2 Uhr, während die Leute auf dem Felde an der Arbeit waren, brach in Kerzers infolge Unvorsichtigkeit eines Taubstummten eine große Feuersbrunst aus. Drei Bauernhäuser wurden vollständig eingeäschert und das vom Wind begünstigte Feuer griff rasch auf die zum Teil noch mit Stroh bedeckten Nachbarhäuser über. Dank der flinken und tüchtigen Arbeit der mit acht Spritzen herbeigeeilten Feuerwehrleute wurden die sechs nächststehenden, durch Funken angesteckte Gebäude den Flammen entzissen und so ein großer Teil des Dorfes vor Zerstörung geschützt.

Anmerkung des Redaktors. Sehr wahrscheinlich war es aber ein hörender Schwachsinniger, das Volk nennt ja solche auch sehr oft irrtümlicherweise „taubstumm“; oder es war ein Taubstummer ohne Anstaltsbildung. Denn in unserer ausführlichen Taubstummten-Adressenliste fehlt Kerzers vollständig und meine schriftliche Anfrage bei den Behörden dort blieb ohne Antwort!